

# Hartz-IV-Empfänger haben nichts zu tun?

## Der tägliche Kampf mit 4,85 Euro

*Patricia Müller*

Es ist 17 Uhr. Die Bäckerei am Marktplatz füllt sich. Jetzt ist Happy Hour. Rosalie steht auch in der Warteschlange und hofft auf ein leckeres frisches Brot zum halben Preis. Dabei betrachtet sie die anderen Menschen. Sind sie freiwillig hier oder, wie sie selber, immer auf der Jagd nach Schnäppchen, um von dem bisschen Geld im Portemonnaie eine Leckerei zu ergattern, die zum normalen Preis unerschwinglich ist? Die Frau vor ihr im roten Mantel kauft eine große Tüte voller Backwaren und steigt draußen dann in einen dicken BMW.

Rosalie seufzt. Nein, definitiv kein Notkauf. Ein eigenes Auto hatte sie überhaupt noch nie. Bestimmt weiß die Frau nicht, was es heißt, sich von weniger als fünf Euro am Tag zu ernähren. Und sie schämt sich ein wenig. Schließlich ist sie gerade im Begriff, einen „Luxuskauf“ zu tätigen. Im Supermarkt ist das Brot ja eigentlich noch billiger. Aber heute hat sie nur ein paar Kartoffeln und ein Glas Milch zu sich genommen, da möchte sie sich so gerne ein Brot vom Bäcker gönnen. Vielleicht ist noch was da von der selbstgemachten Marmelade, die ihr im Herbst eine Nachbarin geschenkt hat - mit einem versteckt mitfühlenden Blick im Gesicht, den sie schon so oft gesehen hat - Rosalie lebt von Hartz IV.

Im Alltag eines normalverdienenden Menschen haben Gedanken zum Geld für Essen wenig Raum. Warum auch? Morgens schnell einen Coffee-to-go trinken, einen Snack in der Kantine essen, am Nachmittag ein Stück Kuchen im Café um die Ecke gönnen und abends schön Brotzeit machen, mit frischem Brot, Käse, Schinken ... oder man trifft sich im Bistro mit Freunden. Wieviel man am Abend ausgegeben hat? 20 Euro? 30 Euro? Wer weiß das schon so genau? Essen kostet nicht die Welt. Und man ist ja immer in Action. Wer will da schon zeitaufwendig planen und rechnen?! Das ist eine Aufgabe für die Armen. Und wenn die Politiker ausgerechnet haben, dass 4,85 Euro reichen, wird das wohl auch möglich sein!

Rosalie weiß es genau: Hartz IVler dürfen nicht jammern. Zahlt ja schließlich alles der Staat. Hartz-IV-Empfänger können im Supermarkt einkaufen - da gibt es ja genug frisches Obst und Gemüse. So ein Sack Kartoffeln kostet 2 Euro und reicht für eine ganze Woche, ein Liter Milch für 70 Cent reicht ein paar Tage und eine Schachtel Eier für 1,69 ebenso. Eine Tüte Hageläpfel, Nudeln und Reis – alles ist für Cent Beträge zu haben. Einfach, frisch und vielseitig. Zeit zum Einkaufen und Zubereiten haben Hartz-IV-Empfänger ja wohl genug! Und die Politiker verschwenden hier auch immer wieder wertvolle Zeit, das zu überarbeiten. Als ob in unserem Land jemand verhungern würde!

Schier endlose Debatten um eine Erhöhung der Leistungen für Hartz-IV-Empfänger haben in der Politik Ende letzten Jahres dazu geführt, dass es eine sagenhafte Erhöhung von 416 Euro auf 424 Euro pro Monat für Alleinstehende, also um acht Euro im Vergleich zum Vorjahr, gegeben hat. Mit hoch erhobnem Haupt haben Politiker aller Parteien diese großzügige Gabe verkündet. Männer und Frauen, die in

feinen Limousinen gefahren werden und über Heerscharen von persönlichem Personal verfügen. Übrigens auch finanziert aus Steuermitteln. Ein Hubschrauberflug mit einem zweimotorigen Helikopter kostet je Minute 40 Euro, ein Vollzeit-Chauffeur ohne zusätzliche Leibwächterfunktion ca. 6000 Euro im Monat. Wissen die Politiker eigentlich, worüber sie da entscheiden? Als Gesamtsumme scheint die Erhöhung bombastisch, die Auswirkungen für den einzelnen betrachtend sind ernüchternd. Acht Euro reichen für eine preiswerte Packung Kaffee, für eine Flasche Shampoo und eine Sparpackung Kloppapier. Alternativ eine Packung Müsli und zwei Päckchen Butter.

Rosalie seufzt erneut. Zum Trinken reicht ihr Leitungswasser, ab und zu kocht sie sich einen heißen Tee. Am Wochenende hat Rosalie einen Kuchen gebacken. Für alle Zutaten hat sie knapp drei Euro ausgegeben. Ein paar Stücke hat sie eingefroren, für später. Nur nichts verkommen lassen. Auf dem Heimweg kommt sie an einem Plakat vorbei: Ein neues Sportstudio eröffnet in der Stadt. Nur 25 Euro im Monat. Für Rosalie bedeutet das, jeden Tag 80 Cent weniger zur Verfügung. Das geht nicht. Schon wieder ist sie außen vor. Dabei wären für sie schon die dort kostenlosen isotonischen Getränke purer Luxus. Trotzdem wird sie nicht hingehen, da sie nur wieder neue Leute kennenlernen würde, die sich anschließend womöglich in einem Lokal treffen, was finanziell aber nicht überschaubar ist. Und dann reden die womöglich auch noch über ihre tollen Jobs oder teuren Urlaube. Nein, das will sie sich nicht unbedingt antun.

Dabei werden in Deutschland allein in Privathaushalten pro Person 85,2 kg Essen in den Müll geworfen. Vieles davon einfach nur, weil man es jetzt doch nicht mehr mag oder das MHD abgelaufen ist oder einfach weil man keine Lust mehr zum Zubereiten hat.

Die Gedanken der Gesellschaft gehen in eine andere Richtung: Muss denn der Staat, also faktisch der arbeitende Steuerzahler, also fast jeder Leser dieses Textes einem Hartz-IV-Empfänger einen solchen zusätzlichen Luxus finanzieren? Können Arbeitslose nicht einfach durch den Stadtpark laufen oder zu Hause ihre Sit-ups vor dem Fernseher abarbeiten? Das kostet gar nichts und weckt nicht noch weitere unerfüllbare Wünsche womöglich nach eben einem geselligen Restaurantbesuch oder gar einem Zuschuss für ein Sportoutfit oder sonst was! Und es hält auch schlank und fit! Sind doch eh so oft übergewichtig, die Hartz-IV-Empfänger - da sind 5 Euro am Tag ja wohl mehr als genug!

Ja, diesen Menschen fehlt doch gewiss nichts. Wirklich? Wie ist das mit der Würde, was macht es mit einem Menschen, wenn zwar das Grundbedürfnis „satt“ erfüllt ist, aber keine Teilnahme am sozialen Leben mit anderen, auch sogenannten normalen Menschen, mehr stattfindet, weil ja immer die Angst begleitet, es könnte unerwartet etwas kosten – Eintritt, Getränk, ... wenn nicht mehr der Gedanke, was möchte ich tun, sondern was kostet nichts die Entscheidungen trifft?

Drei vollwertige Mahlzeiten soll ein jemand mit Arbeitslosengeld 2 aus besagten 4,85 bestreiten. Wie sieht das wohl konkret aus? Was kauft und isst man denn dann so? Lassen Sie uns erneut mit Rosalie ein Stück ihres Weges gehen. Heute hatte Rosalie zum Frühstück ein Müsli mit Milch und einen Apfel,

## *Hartz-IV-Empfänger haben nichts zu tun? Der tägliche Kampf mit 4,85 Euro*

---

mittags Nudeln mit Tomatensoße aus frischen Tomaten und Käse. Ein bisschen was von einem Salatkopf, den isst sie auf dreimal, da wird es schon eng. Kommt aufs aktuelle Angebot an. Abends wird sie ein Brot mit einem Aufstrich essen, eine Tomate und Obst nach Verfügbarkeit, danach vielleicht noch einen Joghurt. Kostet alles zusammen 3,90 Euro. Eine große Packung Vollkornkekse für 3 Euro hat sie über die ganze Woche verteilt. Das müsste doch eigentlich reichen? Insbesondere, weil eigentlich das wenige, was in ihrem Kühlschrank steht, auch noch fast durchgängig der 50%-Aufkleber zierte.

Wenn man gezielt alles im Supermarkt holt und dabei ausnahmslos auf Mehrfach- und Großpackungen sowie Sonderangebote achtet, ist die Einhaltung dieses Budgets in einem engen Rahmen sicher gut und auch ausgewogen möglich. Klar - auf Bioprodukte oder ähnliches muss man dann weitgehend verzichten. Zu berücksichtigen sind dabei auch Grundnahrungsmittel, die über einen längeren Zeitraum aufgebraucht werden, aber irgendwann auch beschafft werden müssen: Öl, Essig, Zucker, Mehl, Butter, Gewürze ... Hat sich hier schon einmal jemand den zeitlichen Aufwand vorgestellt? Kartoffeln hier, Karotten da und Nudeln und Reis ganz woanders. Und am Abend warten auf die Sonderposten beim Bäcker, falls noch was übrig ist ...

Wie fühlt man sich eigentlich, wenn man einen Lebensmittelladen betritt, mit dem Ziel, das preiswerteste Essen zu kaufen? Wenn sich der erste Blick hoffnungsvoll an der Glastür des „Billiger“-Regals klammert? Wenn man sein Glück nicht glauben kann, wenn man Kartoffeln reduziert vorfindet? Wenn man keinen Gedanken mehr an etwas Zusätzliches wie eine Süßigkeit oder auch einmal Kaffee oder eine Flasche Saft verschwendet? Wenn das Dasein geprägt ist von dem ständigen Run auf Sonderangebote und reduzierte Waren? Mit gesenktem Blick vorbei an Eisdieleen und Kaffeehäusern? „Egal“ oder „Selbst Schuld“, schreit hier der „normale“ Bürger. „Wer nichts hat, weil er nichts tut, der kann auch keine Ansprüche stellen und nicht erwarten, dass ihm die „anderen“ einen Kaffeehausbesuch bezahlen!“ Auch verständlich.

Es ist immer dasselbe: Solange man „nur“ normal Essen kaufen muss, sind 5 Euro am Tag eine mit passablem Aufwand zu schaffende Hürde. Es darf aber nichts dazwischen kommen. Und es ist ein ständiger Wettlauf. Wo gibt es was billig, wie kombiniere ich was und wodurch schaffe ich ein bisschen Abwechslung? Dabei ist das Thema frische und gesunde Ware nicht unbedingt das Kernproblem. Aber wer will schon den ganzen Winter nur Kartoffeln mit Quark essen? Und wie ist das mit so kleinen saisonalen Extras? Eis im Sommer, Lebkuchen im Winter. Auch das ist doch irgendwie Nahrung und muss aus dem Essensbudget bezahlt werden, wohl immer auf Kosten von etwas anderem. Ob die, die darüber entscheiden, sich das wirklich vorstellen können?

Ist es nicht Aufgabe eines Sozialstaates, sich um die gestrandeten Menschen zu kümmern? Denen zu helfen, die sich – gerade – selbst nicht helfen können? Ihnen zu ermöglichen, Teil der Gesellschaft zu sein, auch derer, die gar nicht mehr merken, in welchem Überfluss sie eigentlich leben? Nach dem statistischen Bundesamt ist fast jeder fünfte Deutsche von Armut und Ausgrenzung bedroht. Das ist keine Randgruppe mehr!

Rosalie versucht, ihre trüben Gedanken abzuschütteln. Wenn es so einfach wäre. Ihr Leben fühlt sich an, als würde sie dauerhaft durch einen Strohhalm atmen. Wenn sie irgendwo Geld ausgibt, fehlt es sofort woanders. Immer muss sie rechnen und abwägen. Und sie muss die Blicke der Menschen ertragen, die für eine Jacke mehr ausgeben, als sie für den ganzen Monat an Budget für Nahrung zur Verfügung hat. Und die auf sie herabsehen mit der Häme, der geht es doch gut, die kriegt alles bezahlt. Die nicht wissen, dass ein Friseurbesuch oder eine Kugel Eis an anderer Stelle bitter abgezackt werden müssen. Leute, die denken, das braucht die doch eh nicht, die hat doch alles.

Vor weniger als 30 Jahren, nämlich 1993 wurde die erste deutsche Tafel in Berlin gegründet. Sie wollte zunächst Nothilfe für Obdachlose anbieten, trat dann aber ihren traurigen und gleichzeitig erfreulichen Siegeszug beim Ausgleich zwischen Mangel und Überfluss nicht nur in Deutschland an. Im Wirtschaftskreislauf fallen täglich Lebensmittel an, die, obwohl sie einwandfrei sind, nicht mehr in den normalen Kreislauf zurückgeführt werden können. Backwaren vom Vortag, Obst und Gemüse mit Schönheitsfehlern, Überproduktionen für Veranstaltungen etc. All diese Sachen werden auf kurzen Wegen den regionalen Tafeln zur Verfügung gestellt, um sie kostenlos an Bedürftige abzugeben. Dadurch erhalten diese Menschen auch wieder einen bescheidenen Spielraum in ihrem engen Budget. Viele Tafeln haben sich mit weiteren Organisationen zusammengeschlossen und bieten darüber hinaus auch gespendete Kleidung, Kleinmöbel, Hausrat oder Bücher an und helfen damit unzähligen Menschen in ihrem aufreibenden Alltag. Zur Tafel darf übrigens jeder gehen, der seine Bedürftigkeit nachweisen kann. Die Menschen dort arbeiten ehrenamtlich aus Überzeugung mit persönlichem Einsatz.

Und nächste Woche wird sie genau deshalb definitiv zur Tafel gehen und sich über ein paar gute Sachen freuen. Schon oft haben ihr diese Gaben über Engpässe geholfen, und sie weiß, dass sie dieses Angebot dankbar annehmen kann, wie die vielen Gleichgesinnten anderen dort ebenso. Auch weil die Menschen dort wirklich helfen wollen, ohne sie vorzuverurteilen oder zu bewerten. Doch das Beste war immer noch das am gleichen Abend erstellte Tafel-Menü: Als Vorspeise Bruschetta mit Tomate und Basilikum, gefüllte Ofenpaprika mit Hackfleisch, Schmand und Zwiebeln als Hauptgang und zum Dessert warmer Milchreis mit Sauerkirschen.